

Hamburger

China-Notizen

NF 638

16. Januar 2012



Die Landschaftsholzschnitte im STTH

Den größten Platz in den geographischen Kapiteln der Bildenzyklopädie STTH nehmen die Holzschnitte ein, die Landschaften gewidmet sind: Kapitel 13 bis 16. Kurze Notizen begleiten diese Holzschnitte, von sehr unterschiedlicher Anlage. Manche enthalten einen Überblick über die Geschichte der jeweiligen Landschaft, andere zählen nur die Sehenswürdigkeiten dort auf, auf sehr chinesische Weise: 36 Gipfel, 24 Quellen, 12 Wasserfälle, 6 Grotten und ähnlich.

Für die Auswahl der dargestellten Landschaften – Berglandschaften überwiegend – läßt sich nicht leicht ein Kriterium finden. Die berühmten heiligen Berge Chinas, auch die heiligen Berge der Taoisten und Buddhisten sind vertreten, und so mancher von diesen Holzschnitten gibt vor, ein Gebirge darzustellen, das sich in der Wirklichkeit über viele hundert Kilometer erstreckt. Die Darstellungsweise erscheint immer wieder als rätselvoll, gerade bei der Auswahl von Details in ihnen. Unübersehbar ist lediglich, daß Maßstäblichkeit oder gar Wirklichkeitstreue nicht angestrebt wurden.

Das gilt sogar für Kleinlandschaften, die in dieser Folge ebenfalls vertreten sind. Abgebildet ist der berühmte Tiger-Hügel bei der südchi-

nesischen Handelsstadt Su-chou, mit seiner berühmten Pagode, 960 errichtet. In Wirklichkeit ragt diese Anhöhe keineswegs so stolz in die Höhe wie auf dem Bild.

Ihren Namen erhielt diese Anhöhe nach einer alten Legende: Um 500 v. Chr. wurde ein damals berühmter König hier bestattet. Zu seiner überaus reichen Grabausstattung gehörten 3000 Schwerter, für deren Herstellung dieses Königstum Wu berühmt war. Drei Tage nach der Grablege habe sich ein Tiger auf dem Grab niedergelassen. Der war auch nötig. Zwei spätere Herrscher wollten sich nämlich diese Grabschätze aneignen und ließen das Grab aufgraben, doch dann erschien jeweils dieser Tiger und vereitelte die Plünderung. So aber entstand der Schwertweiher, eine touristische Attraktion noch heute.

Ein späteres Grab, das des sogenannten „Wahren Mädchens“ regte die Phantasie der Besucher ebenfalls an, das eines Singmädchens aus der T'ang-Zeit: zauberhaft von Erscheinung, ihr Tanz habe an den Schmetterlingstraum erinnert und wenn sie ein Herz entzückt habe, dann sehne sich dieses nie mehr nach dem Glanz des Frühlings.

Ansonsten sagt der dem STTH zeitgenössische Literat Yüan Hung-tao (um 1602), der Hu-ch'iu zeichne sich durch nichts aus als durch seine Stadtnähe, „und so gibt es keinen Tag, an dem hier niemand wäre.“ Vor allem beim Mittherbstfest sei das so: „An diesem Tage schließen alle in der Stadt die Türen und eilen, Schulter an Schulter, jauchzend nach hier“, wo Männlein und Weiblein die Matten ausbreiteten und den Mond betrachteten. Ein Literat, der etwas früher lebte, weiß sogar: „Welcher Ort wäre schöner, um beim Mittherbst den Mond zu betrachten!“ Vor allem rühmt er das gesellige Treiben dann: „Männer und Frauen hocken durcheinander und schaffen nächtlichen Glanz.“

Viele kaiserliche Würdenträger ließen sich damals nach ihrer Pensionierung in Su-chou nieder, um die Heiterkeiten des Südens zu genießen. – Nicht selten wecken die Landschaftsdarstellungen im STTH und die ihnen beigegebenen Texte den Eindruck, als gehörten sie zu einem Überblick für Touristen: Vieles wird bezeichnet und angedeutet, wenig ausführlich erklärt. Solchen Zwecken mögen sie tatsächlich gedient haben, denn zu dieser Zeit war unter den chinesischen Literatenbeamten Mode geworden, Ausflüge in die Berglandschaften in der Nähe ihrer Amtssitze zu unternehmen, oft in anmutiger Begleitung. Hierfür eignete sich der Tiger-Hügel vortrefflich, überdies: Noch im 20. Jahrhundert wurden die jungen Frauen von Su-chou für ihre Schönheit und Eleganz gerühmt.